

Seelenwärmend

VON SABINE BOCKMÜHL

An einem Adventssonntag frieren wir uns durch das klirrend kalte St. Galler Klostersviertel, meine Tochter und ich. Unser Ziel ist die Stiftsbibliothek: Um die ägyptische Mumie anzuschauen, und wegen Thomas Hürlimanns Novelle, die ich in diesen Tagen lese. «Seelenwärmer» steht auf den Plakaten. Bereits von der Kasse aus sehen wir leichenblasse Knochen an einem Bücherregal hochsteigen wie eine klanglose Tonleiter. Der Bibliothekssaal empfängt uns, wie Generation um Generation vor uns, mit dem ewig gleichen Geknarre des Parkettbodens, dem Geruch von Papierstaub und einem Hauch Formaldehyd.

So stolpern wir, angetan mit U-Boot-Finken, in die Installation von Gerda Steiner und Jörg Lenzlinger und finden die Bibliothek wundersam verwandelt. Im Büchersaal schweben erstarrte Fontänen vor den Regalen. Die Temperatur im Saal betrage etwa 15 Grad, sagt der freundliche Ausstellungshüter. Atemwölkchen bauschen sich aus den Mündern der Besucher und bleiben, gleichwohl wie Flüstern und Geraune, im Raum hängen. Gedämpftes Kichern und kleine «Ahs» und «Ohs» verfangen sich in Blütnschnipseln, Gräsern und Gehörn. Auf den Brüstungen fauchen lautlos Pelztiere, und hinter den Gittern entdecken wir anderes seltsames Geklüppel und verirrte Cartoonfiguren, die aus den Büchern zu kommen scheinen. Als ob sich Buchstabenwelten für einmal

nach aussen stülpen und ihre Feinstofflichkeit manifestieren, geben die stillen Gedankenorte ihre Geschichten preis. Schauerliches und Schönes paart sich und verbindet Traum und Materie, als ob es ein und dasselbe ist. *Natürlich sind Bibliotheken für mich die Orte, schreibt Haruki Murakami im Buch zur Ausstellung, an denen man Pforten zur «anderen Seite» zu entdecken vermag. Jede Einzelne von ihnen führt zu einer neuen Geschichte voller Rätsel, Schrecken und Glück. Es gibt dort metaphorische Durchgänge, symbolische Fenster und Schränke, in denen sich ein geheimer Sinn verbirgt.* Es wundert kaum, dass Murakami mit einem Text vertreten ist, denn die Atmosphäre im

Raum erinnert an die Stimmung, die seine Romane mitunter erzeugen.

Es ist still, aber mein Kopf ist erfüllt von unzähligen Stimmen und Tönen. Filigranes Farbflimmern und Geflecht überziehen Galerie und Wände. Mit der Bücherarche tauchen wir ins Zeitlose ab und geraten in eine zur Momentaufnahme versponnene Weltensammlung. Anstatt dass das Leben vibrierend an uns vorüberrast, kehrt es sich um: Wir gleiten und schlurfen als neugierige Flugkörper von Regal zu Regal. Eine *Seelen-Apotheke*, wie der Stiftsbibliothekar den Ort in Hürlimanns «Fräulein Stark» benennt. Zwischen Buchdeckeln gehütete Essenzen aus Jahrhunderten, aus Hirn und Herz komprimierte Betrachtungen und Ideen. Sichtbar gemacht mit einer fein komponierten Auswahl von Gegenständen, die Steiner/Lenzlinger in allen möglichen Lebensnischen finden und zu neuer, überraschender Erzählstruktur verbinden.

Am Ende unseres Besuchs gehen wir auf dünnen Luftkissen. Wir blicken uns lächelnd an und stellen die Finken in die Fensternische zurück. *Nomina anteres* – die Wörter zuerst. Werden zu Bildern. Und wärmen tatsächlich die Seele. Wie der Nachhall eines gelesenen Buches, wenn es den Weg ins Innere gefunden hat, bleiben die Bilder aus der Bibliothek noch lange haften.

Die Mumie übrigens, ebenso die Nibelungen-Handschrift, haben wir nicht gesehen. Wir werden sie ein anderes Mal anschauen. Im Sommer vielleicht. Und irgendwo in einem Regal heimlich nach einer alten Kröte spähen, oder nach einem zweiköpfigen Kalb.

